



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Handbuch der Liebhaberkünste**

**Meyer, Franz Sales**

**Leipzig, 1890**

7. Die Thonmalerei

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76086](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76086)



Fig. 112. Entworfen von Prof. A. Ortwein.

## 7. Die Thonmalerei.

Es sind, von der Firma Ipsen in Kopenhagen herrührend, außerordentlich schöne und zierliche Thongefäße im Handel. Ein ganz ähnliches Fabrikat ist gezeichnet: Krause, Schweidnitz. Dieselben sind in feinem, roten Thon hergestellt, nicht glasiert, sondern nur sauber glatt geschliffen. Die mannigfaltigen Formen sind Nachbildungen antiker Thongefäße, elegante Amphoren und Hydrien, Urnen, Lekythen, Schalen mit hohem und niedrigem Fuß und Ähnl. mehr. Die Schönheit der Formen und die Gediegenheit des Materials laden unwillkürlich zu einer Bemalung im antiken Sinne ein. Eine andere wäre unpassend, „barbarisch“ und würde gegen die Stileinheit verstossen. Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß gewisse moderne Freiheiten nicht gestattet wären und eine blinde Nachahmung der griechischen Vasenmalereien einzutreten habe; die richtigen Grenzen in Bezug auf die Wahl der Farben, die Art der Ornamentik und des figürlichen Schmuckes werden sich unschwer finden lassen. Naturalistische und plastisch wirkende Dekorationen sind ausgeschlossen.

Die Bemalung kann mit den gewöhnlichen Aquarelldeckfarben (Gouachefarben) oder mit Ölfarben erfolgen. Wo die Gefäße nicht in Gebrauch genommen und nicht abgewaschen werden, sondern bloße Zierstücke sind, genügt das erstere vollkommen.

Die betreffende Verzierung wird auf dem Gefäße selbst mit leichten Bleistiftlinien vorgezeichnet. Wo die Rundung der Formen ein Aufpausen ermöglicht, kann auch dieses in einer der gewöhnlichen Arten erfolgen. Die Umrisse werden mit der Feder oder mit ganz feinem Pinsel gezogen, die Flächen mit größerem Pinsel ausgemalt. Es kommen, wie gesagt, nur Decktöne in Betracht; Lampenschwarz, Indisch Rot, Deckweiß, Neapelgelb und die als Reichgold bezeichnete Bronze. Die Hauptwirkung wird stets der Naturfarbe des Thones und dem Schwarz zufallen. Die übrigen Töne sind mehr Zuthat und nebensächlich. Rundumlaufende

Linien kann man auf Schalen und Tellern mit Zirkel und Reissfeder ausführen. Wo dies nicht angeht, wie auf dem Mantel



Fig. 113. Teller von Minton in Stoke upon Trent.

Nachdem die Bemalung getrocknet ist, kann ein gleichmäßiges Überblasen mit Fixatif oder Schellackfirnis eintreten, wo-



Fig. 114. Teller von Minton in Stoke upon Trent.

die Ölmalerei jedoch besser als die Malerei mit Wasserfarben.

Während der Bemalung sind die Gefäße in möglichst zweckmäßige Lage zu bringen, indem man sie auf ein weiches Kissen bettet u. s. w.

von vasen- und krugähnlichen Gefäßen, da muß man zu einem andern Mittel greifen. Man läßt die Gefäße auf einer Drehbank oder Drehscheibe umlaufen und hält den mit Farbe gefüllten Pinsel an das Gefäß, ohne zu zittern und zu schwanken, was durch Auflegen der Hand auf einen festen Gegenstand erzielt wird. Wo eine Drehbank oder Drehscheibe nicht zur Verfügung sind, genügen zur Not ähnliche Dinge, wie z. B. eine Garnwinde, auf welche man das Gefäß, so gut es geht, zentrisch aufbringt.

durch das Aussehen nur gewinnt, wenn die Sache recht gemacht wird. Deckweifs sollte man erst nach der Fixierung aufsetzen, da es sonst matt und wirkungslos wird.

Malt man statt mit Wasserfarben mit Ölfarben, so fällt das Fixieren als zwecklos fort. Die ganze Malerei ist etwas schwieriger und erfordert mehr Vorsicht. Für grössere Gefäße, wie sie auch bei uns hergestellt und verkauft werden, eignet sich des grössern Mafsstabes und der rauhern Oberfläche wegen

Bezüglich der Vorbilder halte man sich an Werke, welche die antiken Gefäße und ihr Dekorationssystem behandeln, an denen ja kein Mangel ist. Es seien besonders namhaft gemacht:

Th. Lau, Die griechischen Vasen, ihr Formen- und Dekorationssystem. 44 Tafeln mit Text. Leipzig, E. A. Seemann.

A. Genick, Griechische Keramik. 40 Tafeln mit Einleitung und Textbeschreibung. Berlin, Wasmuth.

F. S. Meyer, Handbuch der Ornamentik. (Abt. III. A. Gefäße.) Leipzig, Seemann.

Owen Jones, The Grammar of ornament. Day & Son, London (besonders für ornamentale Verzierungen).

Chefs-d'oeuvre de l'art antique. Paris, Levy (besonders für figürliche Sachen) und ebenso

O. M. von Stackelberg, Die Gräber der Hellenen. Berlin, Reimer.



Teller von Minton in Stoke upon Trent.